



Diese Arbeit ist lizenziert unter der Creative Commons Lizenz „Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland“. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Weitere Informationen finden sich hier: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Studienbegleitende Hausarbeit

Die Familie als soziales System

Rückfragen an Niklas Luhmann

Jan H. Terstegge

Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Sommersemester 2007
Veranstaltung: Wie funktionieren Familien?
Veranstalter: Dr. Alois Herlth

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Die Familie als soziales System	5
2.1 Systemtheoretische Grundlagen	5
2.2 Familie als System	6
2.3 Die Ehe in der Familie	9
2.4 Intime Kommunikation	11
3 Anwendungsprobleme der Systemtheorie in der Familie	13
3.1 Abweichende Familientypen	13
3.2 „Darstellungsfehler“	14
3.3 Geheimhaltung in der intimen Kommunikation	14
3.4 Vollperson vs. Schließung des Systems	15
3.5 Stabilität von Ehen als Grundlage der Familie	16
4 Fazit	17
5 Quellen	18

1 Einleitung

In archaischen Gesellschaften, also solchen, die sich durch eine segmentäre Differenzierung auszeichneten, war die Familie die basale Grundform der Differenzierung. Die Gesellschaft war in viele Clans oder Stämme aufgeteilt, die Distanz zu anderen Stämmen (Familien¹) hielten, intern aber abhängig von allen Mitgliedern des Stammes waren. Die gesamte Kommunikation einer Familie vollzog sich als Interaktion unter Anwesenden, da es keine Mittel gab, andere zu erreichen.

Durch gesellschaftliche Veränderungen, welche die Gleichheit der einzelnen Segmente aufhob, entwickelte sich die segmentäre zu einer stratifizierten Differenzierung. Die stratifizierte Gesellschaft ist hierarchisch differenziert, als Beispiel lässt sich dabei die mittelalterliche Gesellschaft anführen, in der es eine deutliche Ungleichheit zwischen der Oberschicht (Adel) und der Unterschicht (Volk) gab. Innerhalb der jeweiligen² Schichten bestanden die Familien in ähnlicher Form wie in der segmentären Gesellschaft weiter. Durch diese Stratifikation bestand für die Oberschicht die Möglichkeit sich mit anderen Problemen, als denen des „Überlebens“, zu beschäftigen. Die Komplexität der gesellschaftlichen Strukturen nahm zu. Dies führte an einem gewissen Punkt zu einem Zerschlagen der hierarchischen Ordnung, da diese der Komplexität nicht mehr gewachsen war.

Die „neue“ und auch immer noch vorhandene Differenzierungsform der Gesellschaft war die der funktionalen Differenzierung³. Jedes Teilsystem ist hinsichtlich seiner Funktion in der Gesellschaft ausdifferenziert, untereinander sind die Teilsysteme ungleich. Die Familie wird nicht mehr in Schichten eingeschlossen, sondern ist nur ein Funktionssystem von vielen.

Die Familie ist dabei ein ganz besonderes System, denn anders als zum Beispiel das Wirtschaftssystem, das Religionssystem oder das Rechtssystem existieren sie in nahezu unzählbarer Häufigkeit.

¹ Wobei es natürlich in einigen Stämmen meist mehrere Familien gab, die allerdings miteinander eng verwandt waren.

² und zum Teil zahlreichen Schichten, berücksichtigt man, dass es weitere Unterscheidungen wie Bürokratie, Herrschaftsfamilie, armer Landadel etc. gab.

³ Luhmann geht dabei nicht davon aus, dass die funktionale Differenzierung die einzige Differenzierungsform der modernen Gesellschaft ist, sie ist nur die primäre.

Hinzu kommt, dass jedes Mitglied einer Familie in vielen anderen Funktionssystemen involviert ist, jedoch kein anderes Funktionssystem innerhalb einer Familie existiert.

In dieser Arbeit soll daher zunächst darauf eingegangen werden, wie sich das System Familie nach Luhmann definiert. Danach sollen die Besonderheiten dieses Systems herausgearbeitet werden.

Da es bei der genaueren Betrachtung von Luhmanns Sicht auf das System Familie einige Unklarheiten gibt, sollen abschließend einige Probleme der Luhmann'schen Sicht herausgearbeitet werden.

2 Die Familie als soziales System

2.1 Systemtheoretische Grundlagen

In der Systemtheorie wird zwischen verschiedenen Systemen unterschieden. Niklas Luhmann differenziert dabei vier übergeordnete Systeme: Maschinen, Organismen, soziale und psychische Systeme. In der Soziologie sind dabei die Maschinen, Organismen und psychische Systeme⁴ nicht von Relevanz, einzig die sozialen Systeme sind von soziologischem Interesse. Luhmann unterscheidet dabei zwischen drei verschiedenen Typen von sozialen Systemen: Die Interaktion, die Organisation und die Gesellschaft. Die Familie ist ein Interaktionssystem, denn sie ist natürlich nicht Gesellschaft, und auch ein Organisationssystem ist auszuschließen, da unter anderem die speziellen Charakteristika von Mitgliedschaft nicht erfüllt sind. (vgl. Luhmann 1984: 16)

Soziale Systeme sind, so Luhmann, durch drei zentrale Eigenschaften definiert. Ihre Grundoperation ist die Kommunikation, sie reproduzieren sich selbst und sie sind operativ geschlossen.

Kommunikation definiert Luhmann als Synthese aus Information, Mitteilung und Verstehen. Wenn eine Information von einem Individuum empfangen wird, wird eine Mitteilung aus der Information extrahiert. Die Mitteilung muss nicht die Information sein, sie muss von dieser durch „verstehen“ getrennt werden. Probleme bei der Übermittlung sind möglich (die Mitteilung, die der Empfänger „versteh“, kann auch eine andere sein, als vom Absender beabsichtigt), solange jedoch der Empfänger eine Mitteilung wahrnimmt, geschieht, im soziologischen Sinne, erfolgreiche Kommunikation.

Kommunikation wird in sozialen Systemen über einen binären Code identifiziert (zum Beispiel im Rechtssystem „richtig/falsch“ oder im Wissenschaftssystem „wahr/unwahr“), daher ist es möglich, die zum Funktionssystem gehörende Kommunikation von denen anderer Funktionssysteme zu unterscheiden. Kommunikationen beziehen sich auf vorangegangene Kommunikationen und bilden so ein Netzwerk, das sich immer weiter fortentwickelt, ein Netzwerk, das sich selbst

⁴ Das psychische System ist das Bewusstsein, das jeder Mensch hat.

reproduziert. Luhmann nennt dies, im Begriff dem Biologen Maturana folgend⁵, Autopoiesis. Sobald keine Anschlusskommunikation mehr möglich ist, wird das System beendet.

Alle autopoietischen Systeme sind operativ geschlossen, das heißt, jedes System ist autonom und kann nicht direkt von anderen Systemen beeinflusst werden. Alles außerhalb eines Systems ist Umwelt. Sobald ein System in die Operationen eines anderen Systems eingreifen kann, löst sich das System auf, da die Grenzen des Systems nicht mehr zu erkennen sind. (vgl. Esposito 1997b: 29f.)

Autopoietische Systeme haben zudem die Fähigkeit, die Differenz, die sie von anderen Systemen unterscheidet, zur Strukturierung der eigenen Operationen zu nutzen. (vgl. Esposito 1997c: 152f.)

2.2 Familie als System

Die Familie ist, wie andere Funktionssysteme auch, ein Teilsystem von Gesellschaft mit der Besonderheit, das im Gegensatz zu anderen Funktionssystemen nahezu unzählig viele Familiensysteme existieren und jedes Individuum „Teil“ einer Familie ist, im Gegensatz zu anderen Funktionssystemen.

Hervorzuheben ist, dass Familien nicht aus Menschen bestehen und auch nicht aus den Beziehungen zwischen den Menschen. Familien bestehen, so Luhmann, nur aus Kommunikationen. Sie sind ein soziales System, das Interaktion mittels Kommunikation vollzieht. „Nur so kann [...] die Familie als ein autopoietisches System angesehen werden, das aus selbstreproduzierten Elementen besteht, nicht aber aus anderen autopoietischen Systemen“. (vgl. Luhmann 1988: 76)

In anderen Funktionssystemen der Gesellschaft hat jedes Individuum eine ganz bestimmte Rolle. Im Rechtssystem, an dem ausnahmslos alle Menschen einer Gesellschaft⁶ teilnehmen, ist nur von Interesse, was für das Rechtssystem relevant ist, also beispielsweise ob jemand einen Diebstahl begangen hat – nicht aber, ob er an einen Gott glaubt. Es gibt aber auch Funktionssysteme, wie zum Beispiel das Religionssystem, an dem nicht alle Individuen teilnehmen. Die Form, in der Rollen in einer bestimmten Person vorhanden sind, ist Zufall. (vgl. Kieserling 1994: 21)

⁵ Luhmann betont, das er im Begriff zwar Humberto Maturana folgt, jedoch trotz der Übernahme des Begriffes die Theorie Maturanas nicht von Relevanz ist. (vgl. Luhmann 1988: 76, Fn. 1)

⁶ Bezugspunkt sind hierbei nationale Gesellschaften, da sich die Funktionssysteme nationaler Gesellschaften immer noch in ihrer Ausgestaltung unterscheiden.

Das Prinzip, das innerhalb eines Funktionssystems nur die Rolle des Individuums innerhalb dieses System von Interesse ist, gilt in allen Funktionssystemen der Gesellschaft (exemplarisch: das Wissenschaftssystem, das Wirtschaftssystem etc.), nur nicht in der Familie.

In der Familie ist das Gesamtverhalten der Individuen existentiell wichtig, denn sowohl familieninternes als auch familienexternes Verhalten (in anderen Funktionssystemen) werden einer Person zugerechnet. Von Interesse ist damit der mögliche Glaube an einen Gott, ob das Individuum einen Diebstahl begangen hat und alles weitere Vorstellbare ebenso. Nur innerhalb von Familien wird die Vollperson⁷ integriert. Luhmann (nach Baraldi 1997: 56) beschreibt diese Funktionsweise über den Begriff des re-entry: „Die Familie ist eine Form, die durch die Person in sich selbst wiedereintritt“. Der re-entry führt für die Familie zur Möglichkeit, alles externe, alles was außerhalb ihrer Grenzen geschieht, zu behandeln und ihre Strukturen anzupassen, ohne die Grenze aufzuheben.

Der Modus, so Luhmann, des re-entry, welches sich nur auf Personen bezieht, steht anderen Funktionssystemen dergestalt abweichend gegenüber, als das die Familie natürlich nicht an sich ein einziges Teilsystem von Gesellschaft ist (so wie zum Beispiel das Rechtssystem). (vgl. Luhmann 1988: 85)

Die Familie verfügt damit über ein sehr hohes Maß an Personenorientierung⁸ und erfüllt dadurch eine sehr spezifische Funktion, die in keinem anderen Bereich der funktional differenzierten Gesellschaft vorhanden ist, denn nur in Familien werden die teilnehmenden Menschen ausschließlich als Personen behandelt. (vgl. Kieserling 1994: 19ff., Baraldi 1997: 56)

Indirekt besteht also eine Beeinflussung des Systems Familie durch die Umwelt. Die Familie ist also von Ereignissen in ihrer Umwelt betroffen, „über die sie nicht selber verfügen kann und die ohne eingebaute Rücksicht auf sie [*die Familie, d.A.*] produziert wird“ (Kieserling 1994: 23). Die Familie ist darauf angewiesen, dass „die Einheit der Gesellschaft, in der sie ausdifferenziert wird, als Einheit einer Differenz

⁷ Vollpersonen sind, so Kieserling, vollständig sozial konstituierte Einheiten. Sie sind nicht als allein psychische Systeme zu verstehen. Die Einheit der Person, so Kieserling, ist keine operative Einheit sondern die Form des psychischen Systems, das an Kommunikation strukturell gekoppelt ist. (Kieserling 1994: 19)

⁸ André Kieserling verdeutlicht dies an einem Beispiel: In Supermärkten werden Süßigkeiten häufig berechnend platziert. Der Betreiber erhofft sich, daraus einen sichtbaren Interaktionskonflikt zwischen Eltern und Kind zu provozieren. Dieser soll dazu führen, dass das Kind sich unter dem Umstand der Öffentlichkeit gegenüber den Eltern durchsetzen kann.

von System und gesellschaftlicher Umwelt“ (Kieserling 1994: 22) rekonstruiert wird. Vergleicht man dies mit der in Abschnitt 2.1 ausgeführten Definition der operativen Schließung, ist festzustellen, dass dies zunächst paradox scheint, da alle autopoietischen Systeme geschlossen sind und sich auflösen, sobald die Umwelt Einfluss auf das System nimmt. Jedoch tritt hierbei der Fall der strukturellen Kopplung⁹ ein. „Operativ geschlossene Systeme“, so Kieserling, „können im Verhältnis zueinander strukturell gekoppelt sein“ (Kieserling 1994: 16). Für das Sozialsystem Familie bedeutet dies, dass es durch die Umwelt irritiert werden kann (genauer: „Die Kommunikation [des Systems Familie, d.A.] lässt sich von allem irritieren, was die psychischen Systeme der Partner¹⁰ betrifft“, Baraldi 1997: 57) und darauf durch die Bildung neuer Strukturen reagieren kann.

Zu betonen ist hierbei, dass die Familie zwar ein geschlossenes System ist, sie jedoch nicht von der Gesellschaft ausgeschlossen ist. Die Familie, so Luhmann, ist eine der ältesten Institutionen der Gesellschaft. Familien sind durch ihre Definition als Kommunikationssysteme immer „Vollzug von Gesellschaft“ und stehen keinesfalls diametral gegenüber¹¹. (vgl. Luhmann 1988: 76)

Durch die selbstreferentielle Schließung wird vielmehr sogar die Intensivierung der Abhängigkeit zur Umwelt gefördert, da nur dadurch für das System erkennbar wird, wo Grenzen zur Umwelt gezogen werden können.

Eine weitere Besonderheit des Systems Familie besteht darin, dass die Teilnahme an diesem System kein gleichzeitiger Zwang zur Teilnahme an Gesellschaft ist. Konkret bedeutet dies, dass in der modernen funktional differenzierten Gesellschaft nicht mehr durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie geregelt wird, was jemand im Netzwerk sozialer Beziehungen ist oder werden kann, so wie dies in der segmentären, vielmehr sogar in der stratifizierten Gesellschaft noch der Fall war. Familie ist nur ein Inklusionsmechanismus von vielen, die zur Teilnahme an der Gesellschaft führen. (vgl. Luhmann 1990: 207f.)

Hervorzuheben ist weiterhin, dass die Nichtteilnahme an Familie nicht zum Ausschluss aus anderen Systemen führt. Zwar ist, wie bereits oben gesagt, jedes

⁹ Der Begriff der strukturellen Kopplung meint hier, dass mehrere geschlossene Systeme über ihre Umweltgrenzen hinweg miteinander gekoppelt sind. Ausführlich dazu vgl. Esposito 1997: 186ff.

¹⁰ Hierbei sind nicht die Ehepartner, sondern die Kommunikationspartner gemeint.

¹¹ Luhmann betont dabei, dass es fraglich bleibt, ob es Sinn macht, einen „historisch durchlaufenden Begriff von Familie zu bilden“ (Luhmann 1988: 76), da sich die Familie im Laufe der Zeit durch die Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen ebenfalls stark verändert hat.

Individuum Teil einer Familie, jedoch besteht die Möglichkeit sich zu entscheiden, nicht an der Familie teilzunehmen¹². Diese Möglichkeit besteht bei anderen Funktionssystemen meistens nicht, eine Nichtteilnahme am System Wirtschaft oder am System Recht führt zwangsläufig zum Ausschluss aus anderen Funktionssystemen und letztendlich zum Ausschluss aus dem übergeordneten System der Gesellschaft. Kieserling weist darauf hin, dass auch die Nichtteilnahme am System Erziehung¹³, der die Wissenschaft lange Zeit zutraute, das ohne sie eine Inklusion in andere Systeme möglich ist, zu einem Ausschluss aus anderen Systemen führt. Kieserling führt als Beispiel an, das für jemanden, der nicht erzogen wurde und deshalb nicht lesen kann, die „sinnvolle Beteiligung an politischen Wahlen kaum möglich [ist, d.A.]“ und er somit von der politischen Teilnahme ausgeschlossen wird.¹⁴ (vgl. Kieserling 1994: 28)

2.3 Die Ehe in der Familie

Wie bereits oben ausgeführt, ist die Familie ein in sich geschlossenes System, das heißt, die Kommunikation findet immer unter den gleichen personellen Voraussetzungen statt. Zwar ändern sich die Personen als autopoietisches System in sich selbst (Salopp gesprochen: Der einzelne, zur Familie gehörige Mensch, verändert sich im Laufe seines Lebens), es kommen jedoch keine weiteren Personen hinzu.

Es gibt allerdings einen Sonderfall, die Eheschließung. Das System der Ehe ist ganz ähnlich dem der Familie, es bewegt sich aber in anderen Zeithorizonten – die Ehe wird vor der Familiengründung geschlossen und geht darüber hinaus, ist also auf eine deutlich längere Dauerhaftigkeit ausgelegt. Trotz ihres anderen Zeithorizonts wird sie der Familie als Subsystem zugerechnet, zumindest solange das System der Familie besteht.

¹² Dies ist ein genannter, aber bei Luhmann nicht erläuterter Grenzfall. Damit ist möglicherweise gemeint, das die Möglichkeit besteht, sich vollständig zu isolieren (Einsiedlertum).

¹³ Damit ist nicht die allgemeine Sozialisation innerhalb der Familie gemeint.

¹⁴ Unberücksichtigt bleibt dabei, dass die Teilnahme durchaus möglich ist, Kieserling unterstellt dabei allerdings, dass die Zugehörigkeit zu einem System nur möglich ist, wenn das Individuum einen Sinnzusammenhang bilden kann. Dies bleibt meines Erachtens fraglich, da ein Individuum auch andere Funktionssysteme, wie beispielsweise das Rechtssystem, nicht mit einem Sinn belegen muss, um daran teilzunehmen.

Dies liegt darin begründet, dass sie ebenfalls nur eine begrenzte Teilnehmerzahl¹⁵ hat und beide Teilnehmer dem System der Familie angehören. (vgl. Luhmann 1990: 212f., Kieserling 1994: 26)

Bei der Ehe werden Familiensysteme nicht ineinander „verschmolzen“, zwei Familien werden nicht zu einer einzelnen, da es nicht möglich ist, das „verschiedene Familien zusammen operieren“. Dies liegt darin begründet, dass die beiden Familien keine Gemeinsamkeiten haben, nichts hält sie zusammen, nichts „uniformiert“ sie. (vgl. Baraldi 1997: 56f.)

Die Eheschließung ist vielmehr eine Phase der Vorbereitung eine neue Familie zu erschaffen. Zwei Personen aus unterschiedlichen Familien schaffen die Voraussetzung dafür, dass eine neue Familie entsteht, sobald das erste Kind geboren wird. Das Kind wird in das (bisherige) System der Ehe integriert, welches sich dadurch zu einem Familiensystem wandelt. Das Kind wird von den anderen Familienteilnehmern als gültiger Teilnehmer des Systems anerkannt.

Trotz der Schaffung einer neuen Familie bleiben die jeweiligen Personen gleichsam Mitglied ihrer jeweils ursprünglichen Familie. Wie bereits oben aufgezeigt, sind die Herkunftsfamilien deutlich voneinander getrennt und unabhängig. Dies scheint zunächst verwirrend, wird jedoch an einem Beispiel deutlich:

Kinder und deren Eltern bilden eine Familie, welche die Personen vollständig inkludiert. Die Eltern gehören zusätzlich ihrer eigenen Familie, die sie mit ihren Eltern, den Großeltern der Kinder, bilden. Zwar existiert von Seiten der Großeltern häufig das Verlangen, ihre Kinder und ihre Enkel als Vollpersonen zu integrieren, dies ist jedoch meistens nicht möglich. Die Integration der Vollperson wird jedoch oft nur von einer Seite angestrebt, Eltern und Großeltern kommunizieren zwar über persönliche, intime Dinge, jedoch werden viele Themen nicht angesprochen. Daher sind im System Familie die Großeltern nicht inkludiert, ein „vollständiges“ System, das alle Kriterien erfüllt, ist nicht mehr vorhanden.

Die Unabhängigkeit der Familien untereinander ist gesellschaftlich wichtig, da eine einzige Familie nur die Möglichkeit der Inklusion einer beschränkten Zahl von Vollpersonen erfüllen kann. Die Inklusion der Gesamtgesellschaft ist nicht möglich. (vgl. Baraldi 1997: 56f.)

¹⁵ In den meisten westlichen Kulturen sind dies zwei Teilnehmer, es existieren jedoch auch Kulturen, in denen eine Ehe zwischen mehr als zwei Partnern geführt wird. Dies sind allerdings häufig „Überbleibsel“ aus nicht funktional-differenzierten Gesellschaften (vgl. Huinink 2008: 8). Es ist davon auszugehen, dass Luhmann dies nicht berücksichtigt hat.

Luhmann weist darauf hin, dass seiner Auffassung nach Ehe nicht zwangsläufig die Schließung der Ehe als Rechtsform, also bei einem Standesamt (und zum Teil der Kirche) bedeutet. Ehe und Eheschließung sind nach Luhmann nur „die wiederholten und ständig revidierten Versuche der rechtlichen Regulierung von Familie“ (Luhmann 1990: 201f.). Als Ehe kann also alles bezeichnet werden, was Partnerschaft ist. Diese dauert jedoch üblicherweise langjährig an, um den Grad an intimer Kommunikation zu steigern.

2.4 Intime Kommunikation

Die intime Kommunikation spielt dabei in der Familie eine besondere Rolle. Sie wird zwar meist in allen sozialen Systemen betrieben, jedoch nur in der Familie ist sie die Grundlage der Ausdifferenzierung, die es möglich macht, die vollständige Inklusion zu betreiben.

Intimität bedeutet dabei, dass Persönliches nicht verschwiegen werden darf. Grundsätzlich wird über alles kommuniziert, also sowohl das, was innerhalb der Familie passiert als auch das, was außerhalb der Familie –also zum Beispiel auf der Arbeit oder in der Schule– passiert. Alle Erfahrungen und Handlungen der Familienmitglieder müssen kommuniziert werden, da für alle Mitglieder die „gesamte Welt eines Menschen“ (Baraldi 1997: 57) von Relevanz ist.

Dies bedeutet aber nicht, dass alles, was ein Familienmitglied erlebt oder gefühlt hat, den anderen Familienmitgliedern zwangsweise mitgeteilt werden muss. Grundsätzlich gilt jedoch, dass nichts gegenüber anderen Familienmitgliedern verschwiegen werden darf, wenn darüber kommuniziert wird – Geheimhaltung ist verboten. Für den Zusammenhalt der Familie ist es basal, dass das Recht auf Gehör, aber auch die Pflicht des Rede-und-Antwort-Stehens eingehalten wird, da ansonsten ihre Verbundenheit gefährdet ist. (vgl. Luhmann 1988: 83)

Kommunikation entspricht auch in der Familie, der in Abschnitt 2.1 genannten Definition, mit der Besonderheit, dass alles Kommunikation sein kann. Zunächst ist die bereits verdeutlichte intime Kommunikation ein basales Merkmal; weiterhin findet in Familien aber auch nicht-intime, triviale Kommunikation statt, ja sogar das „Gehen durch die Flure der Wohnung“ kann als Kommunikation aufgefasst werden. (vgl. Luhmann 1990: 215)

Luhmann nennt die Familie auch ein „System mit enthemmter Kommunikation“, da es keinerlei Hindernisse gibt, die der Kommunikation im Wege stehen. Als Kommunikationshindernis fasst Luhmann dabei Situationen auf, in denen die Möglichkeit besteht, den anderen Kommunikationspartner eine Absicht erkennen zu lassen, welche dazu führt, dass weitere Kommunikation sich mit der Erkundung dieser Absicht befasst. (vgl. Luhmann 1990: 203f.)

Kieserling führt dies sogar noch deutlicher aus: Auf der Ebene der Interaktion findet in der Familie eine Umkehr der Beweislast statt, wenn jemand etwas verschweigt. Das heißt, es muss nicht erklärt werden wieso man etwas wissen will (wie dies in anderen Systemen der Fall ist), sondern der Befragte muss erklären, wieso er etwas verschweigen will. (vgl. Kieserling 1994: 24)

Da das System also keine Kommunikation ausschließen kann und auf jede Kommunikation reagieren muss, wird, so Luhmann, Kommunikation „wehrlos und irritierbar“ (Luhmann 1988: 80). Hinzu kommt, dass die Familie (und auch die Ehe) darauf angewiesen ist, dass Kommunikation immer wieder Neues erfahren muss, da die Neuheit zur Fortsetzung der Kommunikation unbedingt erforderlich ist. Ohne sie ist entweder die Ehe gefährdet (und damit auch die Familie) oder aber die Familie insgesamt.

Da aber, wie oben bereits gezeigt, in der Familie grundsätzlich alles Kommunikation sein kann, legt sich diese „Übertreibung und Verdichtung“ von Kommunikation wie ein Netz über die Familie und sichert ihre Stabilität. (vgl. Luhmann 1990: 215)

Diese allumfassende intime Kommunikation ermöglicht zudem die Sozialisation der Kinder. Da die Familie darauf eingestellt ist, die Vollperson zu sozialisieren, hat die Sozialisation innerhalb der Familie eine große Bedeutung, die Familie allein ist jedoch „nicht durch die Funktion der Sozialisation bestimmt“ (Luhmann 1990: 211). Die Sozialisation in der Familie hat dabei im Gegensatz zu anderen Systemen den Vorteil, dass Kinder mit bekannten Personen „konfrontiert“ werden und die Last der Erwartung dadurch reduziert wird. (vgl. Luhmann 1988: 86)

Die Kommunikation zur Sozialisation ist dabei fast ausschließlich an Einzelpersonen, also für gewöhnlich das Kind, adressiert. Dies kann problematisch werden, so Luhmann, wenn das Kind das einzige Kind ist, da es keinen Vergleich der eigenen Sozialisation durch die Eltern mit der Sozialisation seiner Geschwister hat – die Möglichkeit besteht, „zu artig oder zu unartig zu werden“ (Luhmann 1990:

212).

3 Anwendungsprobleme der Systemtheorie in der Familie

Trotz der recht allumfassenden Strukturierung der Theorie, die Familie als soziales System zu sehen, treten bei genauerer Betrachtung zahlreiche Problemfälle auf, die bestimmte Teile der Luhmann'schen Familiensystemtheorie fraglich machen.

3.1 Abweichende Familientypen

Luhmann beschreibt die Familie als ein geschlossenes System. Ihre Mitglieder sind definiert, die Familie kann grundsätzlich nur über weitere Kinder wachsen. Zur Familie gehören nur Kinder und Eltern, nicht aber die Großeltern der Kinder. Zudem ist die Ehe (in Luhmanns Verständnis als langjährige Partnerschaft, auch ohne rechtliche Regulierung) notwendig, um eine Familie zu gründen.

Unberücksichtigt bleiben dabei jedoch zahlreiche Sondertypen von Familien, wie die Mehrgenerationenfamilie, beziehungsweise die multilokale Mehrgenerationenfamilie, bei der mehrere Generationen in einem Haushalt oder unter einem Dach leben und die intime Kommunikation zwischen Großeltern und Enkeln häufig den gleichen Status wie die intime Kommunikation zwischen Eltern und Kindern hat.

Auch die erweiterte Kernfamilie (mit weiteren Familienmitgliedern, zu denen keine direkte Verwandtschaft vorhanden ist), sogenannte „Patchwork“-Familien (bei denen Kinder aus vorherigen Partnerschaften der Eltern eingebracht werden), homosexuelle Partnerschaften mit adoptierten Kindern, Bi- und Multinukleare Familien und Partnerschaften mit mehr als zwei Elternteilen bleiben unberücksichtigt. (vgl. Griebel und Ristow 2002)

Auch die immer häufiger werdenden Ein-Eltern-Familien, die durch Scheidung, Tod eines Partners oder auch die bewusste Entscheidung von Frauen, den Vater ihres Kindes nur als Erzeuger anzusehen, entstehen, sind ein unberücksichtigter Problemfall. Gerade im Fall der Scheidung bleibt das System Familie in einem diffusen Zusammenhang bestehen, bei dem zum Teil auch nur das Subsystem Ehe aufhört zu existieren, die Familie jedoch weiterhin besteht.

Insofern ist es fraglich, inwiefern die von Luhmann aufgestellte These der Ehe als Grundlage der Familie (trotz seiner bewussten Öffnung gegenüber rechtlich nicht

bindenden Partnerschaften) aufrechterhalten werden kann. Vielmehr müsste gelten, dass Familiensysteme ihre Grenzen weitgehender als Luhmann dies beschreibt, selbst produzieren, in dem sie entscheiden, wer zur Familie gehört und wer nicht.

Um dem Wandel in der Gesellschaft gerecht zu werden, passte beispielsweise das Statistische Bundesamt vor einigen Jahren seinen Familienbegriff den veränderten Verhältnissen an und definierte den Begriff der Kernfamilie um. (vgl. Huinink 2008: 5f.)

Luhmann hat diesen Wandel offensichtlich nicht abgesehen, seine Theorie „verharrt“ dabei an einer Stelle, die der modernen Gesellschaft nicht mehr vollständig entspricht.

3.2 „Darstellungsfehler“

Kieserling zeigt, Luhmann folgend, auf, dass alle Darstellungsfehler der Personen in der Familie „beichtfähig und heilbar“ (Kieserling 1994: 24) sind. An anderer Stelle weist Luhmann jedoch darauf hin, dass die moderne Familie häufig immer weniger in der Lage ist, „psychisch defekte Mitglieder zu ertragen“, weshalb es immer mehr Einweisungen in die psychiatrische Behandlung gibt. (vgl. Luhmann 2008: 61)

In diesem Zusammenhang ist auch fraglich, ob Familien immer noch Familien sind, wenn Kinder zur Adoption freigegeben werden¹⁶. Unklar bleibt dabei vor allem, welcher Familie das Kind zugerechnet wird – der Pflegefamilie oder der leiblichen Familie, da es von anderen Funktionssystemen auch weiterhin dem System der leiblichen Familie zugerechnet werden kann.

3.3 Geheimhaltung in der intimen Kommunikation

Wie oben aufgezeigt, wird in Familien intime Kommunikation betrieben, die nur in diesem System Grundlage einer Ausdifferenzierung ist und zur vollständigen Inklusion der teilnehmenden Personen in das System der Familie führt. Nach Luhmann bedeutet Intimität dabei, dass Persönliches nicht verschwiegen werden darf, da ansonsten das System gefährdet ist.

¹⁶ Gründe dafür gibt es mehrere, so wäre beispielsweise möglich, dass die Eltern aufgrund von Behinderungen nicht in der Lage sind, das Kind zu pflegen und es deshalb in die Obhut einer Pflegefamilie gegeben wird.

Luhmann weist darauf hin, dass Geheimhaltung praktiziert werden kann und auch praktiziert wird, sie jedoch keinen „legitimen Status“ hat. (vgl. Luhmann 1988: 79) Kieserling führt dies weiter aus und neben dem Beispiel der Geheimhaltung von Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenken gegenüber anderen Familienmitgliedern führt er, ebenso wie Luhmann, das Problem der Sexualität an. Sexualität ist sogar ein ganz besonderer Grenzfall, da hier auch schon die Geheimhaltung geheimgehalten werden muss. Kieserling geht sogar davon aus, dass Sexualität einen „tendenziell asozialen Charakter“ (Kieserling 1994: 26) hat.

Nach Luhmann ist es nicht möglich, eine Kommunikation über ein bestimmtes Thema abzulehnen, im Eltern-Kind-Verhältnis jedoch ist dies bei der Kommunikation über die eigene Sexualität eine Ausnahme. Luhmann führt dies an, weist jedoch darauf hin, dass diese Ausnahmen strukturwidrig praktiziert werden. Da dies jedoch in nahezu jeder Familie der Fall sein dürfte, bleibt die Frage bestehen, wieso dies nicht zu Instabilitäten führt, sondern als „normal“ angesehen wird.

Unklar bleibt dabei auch, wie Sexualität, welche die Grundlage der Familie ist, einen asozialen Charakter haben kann, gleichzeitig aber ein Merkmal der Stabilität ist. (vgl. Luhmann 2008: 42ff.)

Dieses Paradox, welches dadurch verstärkt wird, dass Sexualität nicht nur ein selten vorkommender oder zeitlich beschränkter Grenzfall, sondern (üblicherweise) ein ständig vorkommendes Merkmal im Familiensubsystem ist, wird weder bei Luhmann noch bei Kieserling näher erläutert und bleibt daher offen.

Der Kulturhistoriker Thomas Laqueur bemerkt, dass „wer ernstlich über Sexualität zu sprechen beabsichtigt, [...] an der Gesellschaftsordnung nicht vorbei[kommt]“ (Laqueur 1992: 24) – und damit erfasst er unbeabsichtigt einen Punkt der bei Luhmann zu kurz kommt und Unklarheiten zurücklässt.

3.4 Vollperson vs. Schließung des Systems

Wie in Abschnitt 2.2 (erläuternd: Fußnote 7) aufgezeigt, ist die Vollperson im System der Familie integriert. Die Vollperson ist dabei, vereinfacht gesagt, das psychische System, das an Kommunikation geknüpft ist. (vgl. Kieserling 1994: 19)

An anderer Stelle führt Luhmann hingegen an, dass „nichts Körperliches und nichts Psychisches [...] Einlaß in das operativ geschlossene System der Kommunikation [findet, d.A.]“ (Luhmann 1992: 140).

Ob Kieserling, dessen Aufsatz auf Luhmanns Arbeiten zur Systemtheorie der Familie beruht, Luhmanns Ausführungen anders interpretiert, oder ob sich Luhmann selbst widerspricht, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Der Widerspruch bleibt auch an dieser Stelle ungeklärt.

3.5 Stabilität von Ehen als Grundlage der Familie

Nach Luhmann ist die Ehe Basis für die Gründung einer Familie. Nach der Gründung bleibt die Ehe als Subsystem bestehen. Luhmann verweist darauf, dass die Liebe, die zur Ehe führt, konstituierendes Merkmal der Gesellschaft ist¹⁷ und die Institutionalisierung der romantischen Liebe in der Moderne (bzw. in der funktional differenzierten Gesellschaft) heute Basis jedes familiären Zusammenlebens ist. (vgl. Luhmann 2008: 29, 33f.)

Unberücksichtigt bleibt dabei jedoch, dass in der heutigen Gesellschaft die Scheidungsraten immer weiter steigen, Paarbeziehungen auseinanderbrechen und dies zu immer neuen, bereits in Abschnitt 3.1 ausgeführten Formen von Familie führt. Im Gegensatz zu Luhmann formuliert Hartmann Tyrell beispielsweise, dass die Ehe die „institutionelle Schwachstelle der Familie“ (Tyrell 1993: 75¹⁸) ist. Tyrell verweist darauf, dass keine Institutionalisierung, sondern eine De-Institutionalisierung der Fall ist.

Auch Nave-Herz widerspricht Luhmann mit der von ihr aufgestellten Emotionalisierungsthese. Anders als Tyrell geht sie davon aus, dass die Zunahme von Trennungen nicht Ausdruck einer De-Institutionalisierung ist, sondern die Durchsetzung individueller Ansprüche an den Partner. Die Emotionalisierungsthese besagt weiterhin, dass die romantische Liebe zwar für die Paarbildung grundlegend ist, aber auch aufgrund des Anspruchs der romantischen Liebe Ehen instabiler geworden sind. (vgl. Huinink 2008b: 28)

¹⁷ Andererseits verweist Luhmann aber auch darauf, dass die Familie „nicht mehr die Funktion einer generellen Inklusionsinstanz für die Gesellschaft“ (Luhmann 1988: 83) hat. Vgl. dazu auch Abschnitt 2.2

¹⁸ Tyrell, Hartmann (1993) „Wandel und Entwicklung familialer Lebensformen“. In: Gesellschaft im Test XXXIII – zitiert nach: Wingen 1997: 102

4 Fazit

Abschließend betrachtet ist festzustellen, dass Luhmanns systemtheoretische Sicht auf die Familie zum Teil eine problematische ist.

Zwar integriert sich die „Familiensystemtheorie“ scheinbar nahtlos in das Gesamtwerk Luhmanns und führt dazu, dass die soziale Wirklichkeit Familie als Gesamtes und nicht nur einzelne Elemente betrachtbar werden.

Jedoch treten bei genauerer Betrachtung zahlreiche Widersprüche hervor, im speziellen bei der Betrachtung der Definition der zur Familie zugehörigen Mitglieder (vgl. Abschnitte 3.1 und 3.2).

Neben den hier ausgeführten Problemen bleiben weitere Aspekte problematisch, so zum Beispiel die Verwendung des Begriffes der Vollperson, in der, anders als in anderen systemtheoretischen Werken, auch psychische Systeme eine Rolle spielen.

Luhmann weist der Familie dadurch einen Sonderstatus zu, welcher dazu führt, dass die Familie als System in ihrer Gesamtheit stark divergent zu anderen Systemen ist.

Die große Menge an Ausnahmen innerhalb der Theorie führt dazu, dass von der Regel eigentlich nur wenig übrig bleibt. Reese-Schäfer stellte dazu fest: „Wer im Kern seiner eigenen Theorie den Widerspruch zulässt, kann alles behaupten“ (Reese-Schäfer 2001: 17) – und das ist zumindest bei der Theorie der Familie als soziales System durch die zahlreichen Widersprüche ein konkretes Problem.

5 Quellen

Baraldi, Claudio (1997) „Familie“.

In: Ders.; Corsi, G.; Esposito, E.: „GLU – Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme“. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Esposito, Elena (1997) „Strukturelle Kopplung“.

In: Baraldi, C.; Corsi, G.; Dies. „GLU – Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme“. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Esposito, Elena (1997b) „Autopoiesis“.

In: Baraldi, C.; Corsi, G.; Dies. „GLU – Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme“. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Esposito, Elena (1997c) „Re-entry“.

In: Baraldi, C.; Corsi, G.; Dies. „GLU – Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme“. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Griebel, Wilfried und Ristow, Dietmar (2002) „Pflegefamilie als 'binukleares Familiensystem' – eine Kernfamilie mit zwei Kernen“.

In: Online-Familienhandbuch. München. Staatsinstitut für Frühpädagogik
Onlinequelle: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_460.html (abgerufen am 03.03.09)

Huinink, Johannes (2008) „Familie: Konzeption und Realität“.

In: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb „Informationen zur politischen Bildung 301: Familie und Familienpolitik“. Bonn: bpb

Huinink, Johannes (2008b) „Wandel der Familienentwicklung: Ursachen und Folgen“.

In: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb „Informationen zur politischen Bildung 301: Familie und Familienpolitik“. Bonn: bpb

Kieserling, André (1994) „Familien in systemtheoretischer Perspektive“.

In: Herlth, A. et al. „Abschied von der Normalfamilie? Partnerschaft kontra Elternschaft“, S. 16-30. Heidelberg: Springer

- Laqueur, Thomas (1992)** „Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud“, Frankfurt a.M. Campus
- Luhmann, Niklas (1984)** „Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie“. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Luhmann, Niklas (1988)** „Sozialsystem Familie“.
In: System Familie Band 1, S. 75-91. Berlin: Springer
- Luhmann, Niklas (1990)** „Sozialssystem Familie“.
In: Ders., Soziologische Aufklärung 5, S. 196-217. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Luhmann, Niklas (1992)** „Wer kennt Wil Martens? Eine Anmerkung zum Problem der Emergenz sozialer Systeme“.
In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Band 43, S. 139-142. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Luhmann, Niklas (2008)** „Liebe – eine Übung“.
Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Reese-Schäfer, Walter (2001)** „Niklas Luhmann zur Einführung“.
Hamburg: Junius
- Wingen, Max (1997)** „Familienpolitik: Grundlagen und aktuelle Probleme“.
Stuttgart: Lucius & Lucius